

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



OPERA

KRIEG

UND

FRIEDEN

Oper von
Sergej Prokofjew

KRIEG UND FRIEDEN

Oper von Sergej Prokofjew

Libretto von Sergej Prokofjew und
Mira Prokofjew-Mendelson
nach dem Roman „Krieg und Frieden“ von Leo Tolstoi
in russischer Sprache mit dt. und engl. Übertiteln

KRIEG UND FRIEDEN

Premiere: 30. September 2018

Aufführungsdauer ca. 3 Stunden, 30 Minuten, eine Pause

Aufführungsrechte: Sikorski Musikverlage, Hamburg

Live-Übertragung der Premiere auf BR-Klassik

Fürst Andrej Bolkonski: Ks. Jochen Kupfer
 Natascha Rostowa: Eleonore Marguerre
 Pierre Besuchow: Zurab Zurabishvili
 Anatol Kuragin: Tadeusz Szlenkier
 Hélène Besuchowa: Irina Maltseva
 Napoleon: Sangmin Lee
 Sonja / 2. Schauspielerin / Matrjoscha: Katrin Heles*
 Achrossimowa: Martina Dike
 Rostow: Alexey Birkus
 Marija Bolkonskaja: Almerija Delic
 Dolochow / Jacqueau: Taras Girininkas
 Denissow: Denis Milo
 De Beausset / Bonnet: Hans Kittelmann
 Adjutant des Fürsten Eugène / Gérard / Gastgeber: Emanoel Vellozo
 Platon Karatajew: Martin Platz
 Nikolai Bolkonski / General Belliard: Nicolai Karnolsky
 Kutusow: Nicolai Karnolsky / Alexey Birkus
 Métivier / Marschall Berthier / Davout: Wonyong Kang
 Matwejew / Adjutant aus dem Gefolge Napoleons / Balaga: Gor Harutyunyan
 Peronskaja / 1. Schauspielerin: Andromahi Raptis
 Ordonanz des Fürsten Andrej / Kammerdiener Bolkonskis / Stimme hinter der Bühne: Suren Manukyan
 Adjutant des Generals Murat: Raquel Luis
 Abbé / Iwanow / Adjutant des Generals Compans / Stimme hinter der Szene: Chang Liu*
 Französischer Offizier: Michael Fischer*
 Ramballe: Daeho Kim*

Staatsphilharmonie Nürnberg
 Chor des Staatstheaters Nürnberg
 Extrachor des Staatstheaters Nürnberg
 Statisterie des Staatstheaters Nürnberg



Musikalische Leitung: Joana Mallwitz
 Björn Huestege (Nachdirigat)
 Regie: Jens-Daniel Herzog
 Bühne: Mathis Neidhardt
 Kostüme: Sibylle Gädeke
 Chor: Tarmo Vaask
 Dramaturgie: Hans-Peter Frings, Georg Holzer
 Choreografie: Ramses Sigl
 Licht-Design: Kai Luczak

* Mitglied des Internationalen Opernstudios Nürnberg

Regieassistentz und Abendspielleitung: Annika Nitsch / Regieassistentz: Elisaveta Moroz / Musikalische Assistentz: Björn Huestege / Inspizienz: Susanne Hofmann / Soufflage: Teresa Erbe / Übertitel-Inspizienz: Agnes Sevenitz, Delia Matscheck / Bühnenmeister: Rupert Ulsamer / Musikalische Einstudierung: Andreas Paetzold / Studienleitung: Benjamin Schneider, Esteban Dominguez-Gonzalvo / Sprachcoach: Natalia Rybakova / Halina Zubel / Bühnenbildassistentz: Linda Siegismund / Kostümassistentz: Anne Cierpka / Kostümhospitantz: Jane Durbrikow, Elena Lill / Statistenführer: Michael Dudek

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Marie Pons / Werkstättenleiter: Roman Declercq / Technischer Leiter Oper: Mario Schomberg / Konstruktion: Theresia Schulzke / Bühnenmeister: Rupert Ulsamer, Michael Funk, Bernd Wagner / Beleuchtungsmeister: Thomas Schlegel, Karl Wiedemann / Ton und Video: Boris Brinkmann, Emma Lain, Peter Zeilmann / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Gerti Hauser / Requisite: Urda Staples, Peter Hofmann (Rüstmeister) / Schreinerei: Dieter Engelhardt / Malersaal: Thomas Büning, Ulrike Neuleitner / Theaterplastik: Elke Brehm / Schlosserei: Klaus Franke / Kostümdirektion: Eva Weber, Stefan Schill

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

DER EWIGE RUSSE

Für mich spielt „Krieg und Frieden“ auf vier Zeitebenen. Die erste ist natürlich die Zeit der Handlung des Romans und der Oper, also Napoleons Russlandfeldzug 1812 (und die Jahre davor), dieser verrückte Krieg und die Niederlage und Flucht der Franzosen. Die zweite Zeitebene sind die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts, als Tolstoi den Roman schreibt. 50 Jahre nach dem vermeintlichen Zusammenstehen von Elite und Volk gegen den Feind ist von Gemeinsamkeit nichts mehr zu spüren, die russische Gesellschaft ist gespaltener denn je. Deshalb ist der Roman auch das Dokument einer Enttäuschung und beschwört ein altes Ideal herauf, um zu zeigen, wie weit die Gegenwart davon entfernt ist.

Die Zeitebene, die für die Oper am wichtigsten ist, ist die Zeit ihrer Entstehung. 1941 scheint sich die Geschichte zu wiederholen. Ein riesiges europäisches Heer fällt in Russland ein, ohne Grund und mit unfassbarer Brutalität. Marschall Kutusow heißt jetzt Stalin und treibt den Feind unter größten Opfern wieder aus dem Land. Kein Wunder, dass Prokofjew als

damals berühmtester Komponist der UdSSR auf den Gedanken kam, genau in dieser Zeit „Krieg und Frieden“ zu einer Oper zu machen.

Heute haben in Russland viele Menschen die monströsen Verbrechen Stalins vergessen und sehen in ihm wieder vor allem den Befreier des Vaterlands. Ein Mächtiger-Stalin namens Putin nutzt die Verklärung der Vergangenheit, um das Volk ruhig zu stellen und seine Geschäfte zu machen. Prokofjew konnte vom gegenwärtigen Russland noch nichts ahnen, aber für mich gehört es notwendig zu einer Inszenierung von „Krieg und Frieden“.

„Krieg und Frieden“ ist ein großes historisches Statio-nendrama, so will ich es auch erzählen. Aber sein Kern sind die drei Figuren Natascha, Andrej und Pierre. Sie sind auf der Suche nach sich selbst, nach dem Glück und nach dem Sinn des Lebens. Doch diese Suche führt sie mitten in die Ereignisse ihrer Zeit. An der Geschichte kommen sie nicht vorbei.

Andrej muss sich totschießen lassen, um den Wert des Lebens zu verstehen. Nataschas Leben liegt in Trümmern, bevor es richtig begonnen hat; von dort aus muss sie es wieder aufbauen. Pierre macht sich von allen dreien die meisten Gedanken und gerät deshalb in die größte Verwirrung. Erst die Begegnung mit dem „ewigen Russen“ Platon Karatajew zeigt ihm einen Weg aus der eigenen Nutzlosigkeit, die er empfindet. Platon hat das, was Pierre gerne hätte (und eigentlich hat, sich aber dessen nicht bewusst ist): eine stoische innere Ruhe, Lebensweisheit, Schicksalsergebenheit. Damit kann man vieles ertragen, aber man lässt sich auch viel gefallen.

Jens-Daniel Herzog

Napoleon ist wie ein großer Fluss. Moskau ist der Schwamm, der ihn aufsaugen wird.

Michail Illarionowitsch Kutusow (1812)

GESCHICHTS- PANORAMA UND PROPAGANDA- SCHINKEN

Sergej Prokofjew war nicht nur einer der besten Komponisten des 20. Jahrhunderts, sondern auch ein Mensch mit einer Biografie, in der sich die dramatische Entwicklung seines Heimatlands zu seinen Lebzeiten widerspiegelt. Der Jungstar der Petersburger Musikszene hatte die junge Sowjetunion in den Bürgerkriegswirren nach der Oktoberrevolution verlassen, allerdings nicht als politischer Flüchtling, sondern mit dem Segen der Partei. Seit 1927 intensivierte er die Kontakte in die Heimat, verbrachte sogar mehrmals einige Monate dort. Dass er aber ausgerechnet im Jahr 1936 endgültig wieder in die UdSSR zurückkehrte, spricht für eine gewisse Weltfremdheit Prokofjews. In diesem Jahr erreichten Stalins Säuberungen einen ersten Höhepunkt, der Große Terror begann. Sich in einer solchen Zeit freiwillig in ein Land zu begeben, in dem jeden Tag Menschen abgeholt, eingesperrt und ermordet wurden, Namenlose genau

wie Prominente, war ein unkalkulierbares Risiko. Bald lernte Prokofjew selbst die Tücken des Systems kennen, in dessen Hand er sich begeben hatte. Für die Sowjetunion war die Rückkehr des weltbekannten Komponisten zwar ein großartiger Propaganda-Coup, aber deshalb rollten ihm die Funktionäre noch lange keinen Teppich aus. Ständig musste sich Prokofjew für seine Musik rechtfertigen, denn er stand immer im Verdacht, nicht volkstümlich und verständlich genug zu komponieren.

01 Ein Dienst am Vaterland

Dabei war Prokofjew nur allzu bereit, am Wohl des sozialistischen Vaterlands mitzuarbeiten. Wurde er dazu aufgefordert, Musik für die werktätigen Massen zu schreiben, tat er das zuverlässig. Auch die Zusammenarbeit mit dem Regisseur Sergej Eisenstein und seine Filmmusiken für ihn dienten der sowjetischen Propaganda. Trotzdem wollte Prokofjew die Musik komponieren, von der er überzeugt war, die aber bei den offiziellen Stellen nicht immer auf Begeisterung stieß.

„Krieg und Frieden“, das größte Opernprojekt in Prokofjews Schaffen, war beides, Herzensprojekt und Dienst am Vaterland. Mit dem Gedanken, Tolstois großen Roman zu vertonen, hatte Prokofjew sich schon lange getragen, aber nun machte die Not des Zweiten Weltkriegs das Epos zum Stoff der Stunde. Die Parallelen zu Napoleons Überfall auf Russland 1812 waren frappierend. Wie einst Napoleon war Hitler im Land eingefallen, und wie Kutusow versuchte der „Generalissimus“ Stalin, unter größten Menschenopfern die Invasion aufzuhalten und zurückzuschlagen. Tolstois Roman, der mit dem Sieg der Russen endete, musste auf einen Leser der frühen 40er Jahre eine elektrisierende Wirkung haben. Gemeinsam mit seiner neuen Lebensgefährtin Mira Mendelson verwandelte Prokofjew den Roman in ein Libretto. Man merkt der Textfassung an, wie gut die beiden Autoren ihren Tolstoi kannten. Angesichts des Umfangs des Romans war klar, dass enorme Weglassungen nötig waren. So strichen Prokofjew und Mendelson den gesamten Handlungsstrang um Nataschas Bruder Nikolai Rostow, der im Roman großen Raum einnimmt. Sie konzentrierten sich im ersten Teil, dem „Frieden“, streng auf die Liebesgeschichte zwischen Natascha Rostowa und Fürst Andrej Bolkonski und Nataschas Verführung durch Anatol Kuragin. Im zweiten Teil,

dem „Krieg“, fanden sie eine ebenso klare Struktur: die Vorbereitungen der Schlacht von Borodino (8. und 9. Bild), Kutusows Entscheidung, Moskau aufzugeben (10. Bild), die zunehmende Verzweiflung der Franzosen im brennenden Moskau und Pierres Gefangenschaft (11. Bild), Fürst Andrejs Tod in Nataschas Armen (12. Bild) und Pierres Befreiung sowie die Flucht der Franzosen aus Russland (13. Bild). Sie haben sich dafür entschieden, die Geschichte nicht zu Ende zu erzählen: Die künftige Verbindung von Pierre und Natascha wird nur angedeutet. Es fehlt der lange Epilog des Romans, in dem wir den neuen Paaren Pierre und Natascha, Nikolai Rostow und Prinzessin Marja Bolkonskaja (Andrejs Schwester) in ihrem täglichen Leben begegnen.

Trotz der patriotischen Absicht seines Stücks hatte Prokofjew bei den Funktionären wenig Glück. Er komponierte sehr schnell, was verwunderlich ist angesichts der Größe der Aufgabe und Prokofjews schlechten Gesundheitszustands. Schon 1943, also noch mitten im Krieg, spielte Prokofjew dem Komitee des Bolschoi Theaters Auszüge aus der Oper am Klavier vor. Die Reaktion war verhalten. Die Funktionäre wollten mehr Vaterländisches. Prokofjew, der das Stück möglichst bald auf der Bühne sehen wollte, fügte Märsche ein und Volkschöre wie den Epigraf. Eine Aufführung kam trotzdem nicht zustande. Im Gegenteil, es kam noch schlimmer: 1948 wurde Prokofjew, gemeinsam mit seinen sehr prominenten Kollegen Schostakowitsch und Chatschaturian, vom Politbüro des „Formalismus“ bezichtigt. Das hieß, dass man seine Musik als unhörbare geistige Selbstbefriedigung ansah. Ein schwerer Schlag für Prokofjew und kein gutes Vorzeichen für eine Aufführung von „Krieg und Frieden“. Tatsächlich sollte Prokofjew die Uraufführung nicht mehr erleben. Erst zwei Monate nach seinem Tod gab es im Mai 1953 eine gekürzte Fassung am Teatro Comunale in Florenz. Eine weitere unvollständige Fassung folgte in Moskau, bis dann endlich, am 15. Dezember 1959, die ungekürzte Uraufführung am Bolschoi Theater über die Bühne ging.

02 Privates und Politisches

Wie Tolstoi verzahnt Prokofjew in „Krieg und Frieden“ die individuellen Lebensgeschichten seiner Figuren unauflöslich mit den großen historischen Ereignissen. Im ersten Teil sehen

wir junge (und auch ein paar alte) Menschen, die dem Frieden nicht gewachsen sind. Materielle Sorgen haben sie nicht (abgesehen von der Familie Rostow, deren Oberhaupt ständig das Familienvermögen verzockt), aber sie können mit dieser Freiheit nichts anfangen. Fürst Andrej flieht vor der großen Sinnlosigkeit, die er empfindet, zuerst in den Militärdienst, dann in die Politik, dazwischen in die Ehe; überall wendet er sich enttäuscht wieder ab. Natascha flüchtet in Liebesgeschichten, die ihr das Herz brechen. Pierre, der schwerreiche Erbe, begibt sich am offensivsten auf Sinnsuche. Er versucht, die Lebensbedingungen seiner Bauern zu verbessern (womit er scheitert, aber das verheimlicht man ihm), er engagiert sich als Freimaurer, er heiratet eine schöne Frau, die ihm bald völlig fremd wird.

Der Krieg löst nicht alle Probleme dieser Figuren, aber er zeigt ihnen eine Richtung. Tolstois Moral ist unheimlich: Es braucht manchmal eine Katastrophe, um den eigenen Weg zu finden. Fürst Andrej geht noch einmal in den Krieg und erlebt ihn diesmal als sinnvoll, weil es nicht mehr um strategische Fragen geht, sondern um die konkrete Rettung des Vaterlands. Ihn kostet dieser Krieg das Leben, aber sterbend findet er mit Nataschas Hilfe den Lebenssinn, den er so lange vergeblich gesucht hat. Natascha findet im Einsatz für die Verwundeten von Borodino ihre Erfüllung. Und Pierre versteht durch seine Begegnung mit dem einfachen Mann Platon Karatajew, dass die Unterschiede zwischen den Menschen nicht in ihrer sozialen Stellung liegen, sondern darin, ob sie etwas vom Leben begriffen haben oder nicht.

03 Ein Anti-Kriegs-Stück

So könnte man auf den Gedanken kommen, dass der Krieg in Tolstois und Prokofjews Sicht sogar etwas Positives und Produktives haben kann. Aber davon sind Roman und Oper weit entfernt. Im Gegenteil: Die Sinnlosigkeit und Lächerlichkeit des Krieges sind allgegenwärtig. Diese Sinnlosigkeit bündelt sich in der Figur Napoleons, der um des Kriegführens willen Krieg führt und einen gewaltigen Feldzug letztlich nur entfesselt, um die Legitimation seiner zweifelhaften Herrschaft zu sichern. Schon früh in seiner Karriere, als er noch nicht Kaiser, sondern erst Konsul war, hat Napoleon sehr offen zugegeben, dass der Krieg seine Daseinsberechtigung war: „Ein Erster Konsul ist nicht

vergleichbar mit diesen Königen von Gottes Gnaden, die ihre Staaten als Erbteil ansehen. Er braucht spektakuläre Aktionen und also den Krieg.“ Im 9. Bild wirkt das Hauptquartier der Franzosen nicht wie die Zentrale einer perfekten Kriegsmaschine, sondern eher wie ein Hühnerhaufen. Im 10. Bild, das in unserer Inszenierung bis auf die große Kutusow-Arie gestrichen ist, stellen sich die russischen Generäle noch dilettantischer an, was wohl auch der Wirklichkeit entsprach. Der Krieg erscheint hier nicht als etwas Heroisches, als Zustand, der den Menschen zu Tapferkeit und Leistung herausfordert, sondern als Betätigungsfeld von inkompetenten älteren Herren. Einen Sinn bekommt er höchstens im Volkskrieg, in der Abwehr des Aggressors, im ganz konkreten Kampf um die eigene Freiheit und Selbstbestimmung. Tolstoi wusste beim Verfassen seines Romans, dass der Schulterschluss zwischen Eliten und Volk 1812 nur ein kurzes Intermezzo gewesen war. Auf längere Sicht hatte der Sieg über die Franzosen nicht zu verbesserten Lebensbedingungen der Bauern und Arbeiter geführt. Nach dem Sieg der Alliierten über Hitler-Deutschland war es ähnlich: Noch viele Jahre nach dem Krieg war das Volk der Sowjetunion ärmer und geknechteter als vorher. Bessere Zeiten sollten kommen, zumindest in bescheidenem Maß. Aber das hat Prokofjew, der am selben Tag wie sein Quälgeist Stalin starb, nicht mehr erlebt.

Georg Holzer

SERGEJ SERGEJEWITSCH PROKOFJEW

Geboren am 27. April 1891 in Sonzowka im Kreis Donezk in der Ukraine. Seine musikalische Mutter Maria erkennt Sergejs pianistisches Talent und lässt ihn von dem bekannten Komponisten Reinhold Glière unterrichten. Frühe Kompositionsversuche und erste Beschäftigung auch mit atonaler Musik. Der Komponist Alexander Glasunow ist von Prokofjews Fähigkeiten beeindruckt und nimmt ihn als 13-Jährigen ins St. Petersburger Konservatorium auf. Er studiert dort Komposition, Klavier und Dirigieren und fällt durch eine eigenwillige künstlerische Haltung auf. Nach dem Tod seines Vaters 1910 tritt er als Pianist auf, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, oft auch mit eigenen Stücken, die sein Publikum oft überfordern. Seine ersten großen Erfolge sind die 1. Symphonie „Classique“ (1917) und das Ballett „Chout“ (1921). 1918 verlässt Prokofjew die Sowjetunion, weil er in den Wirren des Bürgerkriegs keine Möglichkeit sieht, seine Werke aufführen zu lassen. Er geht jedoch nicht als politischer Emigrant, sondern mit Billigung des Kulturkommissars Lunatscharsky. Er geht in die USA, wo 1921 die Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“ uraufgeführt wird. 1922-24 lebt Prokofjew im oberbayerischen Ettal und komponiert dort die Oper „Der feurige Engel“. Er heiratet die spanische Sängerin Lina Llubera. Ab 1924 lebt das Paar in Paris. 1927 besucht Prokofjew erstmals seit der Emigration die Sowjetunion und wird begeistert

empfangen. Die Kontakte in die alte Heimat werden in den folgenden Jahren immer intensiver. 1932 gibt das Kirow Theater in Leningrad bei Prokofjew das Ballett „Romeo und Julia“ in Auftrag. 1936 übersiedelt er mit seiner Familie endgültig nach Moskau und schreibt „Peter und der Wolf“. Seine „Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution“ wird wegen „unverständlicher“ Musik zurückgewiesen. Immer wieder gerät Prokofjews Musik in Konflikt mit den Behörden. Ab 1938 arbeitet er mit dem Filmregisseur Sergej Eisenstein und komponiert die Musik zu einigen seiner Filme. Nach der deutschen Invasion 1941 wird Prokofjew mit anderen Künstlern in den Kaukasus und später nach Alma Ata in Kasachstan evakuiert. Mit seiner jungen Lebensgefährtin Mira Mendelson arbeitet er am Libretto von „Krieg und Frieden“, die erste Fassung komponiert in den Jahren 1942/43. Mit dem großen Erfolg seiner 5. Symphonie 1945 gilt Prokofjew endgültig als bedeutendster Komponist der UdSSR. 1948 verurteilt das Politbüro der KP Prokofjews Musik als „formalistisch“. Seine letzten Jahre sind von gesundheitlichen und finanziellen Problemen überschattet. Künstlerisch bleibt er aber produktiv: Sein letztes zu Lebzeiten uraufgeführtes Werk ist die 7. Symphonie aus dem Jahr 1952. Am 5. März 1953, am selben Tag wie Stalin, stirbt Sergej Prokofjew in seiner Moskauer Wohnung nahe dem Roten Platz. Wegen der Massen, die zu den Trauerfeierlichkeiten für Stalin nach Moskau strömen, kann sein Leichnam nicht aus dem Haus gebracht werden und wird erst einige Tage später auf dem Nowodewitschi-Friedhof beigesetzt.

DAMENCLUB ZUR FÖRDERUNG DER OPER NÜRNBERG E.V.

Vorsitzende: Maya Novotny

Kontakt: Tel. 09122-77149 (Maya Novotny) und 0911-599394 (Lisa Albersdoerfer)

DAMENCLUB

ZUR FÖRDERUNG DER OPER NÜRNBERG E.V.

FREUNDE DER STAATSOPER NÜRNBERG E.V.

Präsident: Dr. Roland Fleck

Geschäftsführerin: Ruth Beugel

www.staatsopernfreunde-nuernberg.de

Kontakt: staatsopernfreunde@staatstheater-nuernberg.de

Tel: 0911-231-10644 (Frau Meidinger)

*Freunde
der Staatsoper
Nürnberg e.V.*

OPERA VIVA – PATRONATSVEREIN DER OPER DES STAATSTHEATERS NÜRNBERG

Vorstand: Peter Prinz zu Hohenlohe-Oehringen (Vorsitz),

Dr. Hans-Peter Mall, Angela Novotny

Kontakt: operaviva@staatstheater-nuernberg.de

Tel: 0911-231-14576

OPERA VIVA

PATRONATSVEREIN DER OPER
DES STAATSTHEATER NÜRNBERG

BILDLEGENDE

Titel: Taras Girininkas / S. 10-11 Ks. Jochen Kupfer / S. 12 oben Katrin Heles, Eleonore Marguerre, Irina Maltseva, Alexey Birkus / S. 12 unten Andromachi Raptis, Nicolai Karnolsky, Almerija Delic / S. 13 Irina Maltseva, Tadeusz Szlenkier / S. 18 oben Taras Girininkas, Tadeusz Szlenkier / S. 18 unten Zurab Zurabishvili, Tadeusz Szlenkier / S. 19 Eleonore Marguerre, Chor / S. 20-21 Eleonore Marguerre, Ks. Jochen Kupfer, Chor / S. 22-23 Hans Kittelmann, Irina Maltseva / S. 24 oben Ks. Jochen Kupfer, Zurab Zurabishvili / S. 25 oben Martina Dike, Andromachi Raptis, Zurab Zurabishvili / S. 24-25 unten Chor / S. 26 Zurab Zurabishvili, Sangmin Lee / S. 30 oben Martin Platz, Zurab Zurabishvili / S. 30 unten Martina Dike, Eleonore Marguerre / S. 36 Nicolai Karnolsky, Sangmin Lee

NACHWEISE

Fotos: Ludwig Olah

Die Szenefotos wurden während der Probe am 22.09.2018 gemacht.

Programmheft zur Premiere von „Krieg und Frieden“ am 30. September 2018 am Staatstheater Nürnberg.

Herausgeber: Staatstheater Nürnberg

Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog

Redaktion: Georg Holzer

Englische Übersetzung der Handlung: Kadri Tomingas

Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht

Corporate Design: Johannes Erler, Jamal Buscher (www.est-agentur.de)

Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg

Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Partner:

Hauptsponsor
Staatstheater Nürnberg



BMW
Förderleistung Nürnberg

Hauptsponsor
Ballett

Sparda-Bank

Hauptsponsor
Schauspiel

B breuninger

Medienpartner:

BR
KLASSIK

BR

 metropolregion nürnberg

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg

 NÜRNBERG
KULTUR
HAUPTSTADT
EUROPAS
2025
WIR
BEWERBEN
UNS

ES GIBT NUR EIN
GEHEIMNIS, DIE
WELT ZU FÜHREN,
DAS IST, STARK ZU
SEIN. DENN DIE
GEWALT LÄSST
KEINEN PLATZ
FÜR IRRTUM UND
ILLUSION: SIE IST
DIE WAHRHEIT,
GANZ NACKT.

NAPOLEON BONAPARTE

OPER

WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE